

Ein Profil von der Felsenwand am Löwen an der Strasse zwischen Passau und Wilshofen.

Siezu Tafel II.

Mancherlei zerstörende Einflüsse verändern und verwischen, in kurzer Zeit Erscheinungen belehrender Art, welche wohl werth wären, in dem Zustande, in welchem sie zufällig einem beobachtenden Auge glücklicher Weise begegnen, zu verharren. Ist es in solchem Falle auch nicht möglich, die gemachte Wahrnehmung vor der unvermeidlichen Zerstörung zu schützen, so bleibt in der Darstellung des Beobachteten durch Wort und Bild wenigstens ein Ersatzmittel, durch welches die gemachte Beobachtung vor dem gänzlichen Verlorensein bewahrt, und wodurch auch Anderen, die Interesse daran finden, solches Ereigniß zugänglich gemacht wird.

Wer das Oneißgebirg in der Umgebung von Passau in den vielen unmittelbar an den Straßen gelegenen Aufschlüssen zu betrachten sich die Mühe nimmt, dem wird nicht entgehen, wie häufig der Oneiß schalige Umhüllungen von Granit, Quarzit, Kalk u. s. w. bildet. Die Uebersichtlichkeit eines solchen Vorkommens, welche ein Gebirgsaufschluß an der Strasse zwischen Passau und Wilshofen zunächst dem Löwen, hart am Bahndamm, in Folge der Eisenbahnarbeiten geboten, veranlaßt mich, das an dieser Stelle beobachtete Profil näher zu beschreiben, um so mehr als Verwitterung und Vegetation in Kurzem das anschauliche Bild verdeckt haben werden. Tafel II. Fig. B soll die zu schildernde Partie der Felsenwand darstellen, welche in beträchtlicher Höhe fast senkrecht von oben bis zum Niveau der Strasse abgebrochen worden ist. Während dieses an zwei Jahre dauernden Abbruches führte mich mein Weg zu wiederholtenmalen an der zu beschreibenden Stelle vorüber und ich sah auf diese Weise allmählig die in ihrem heutigen Umfang gebotene Erschließung entstehen. Schon in Winebergers Karte (L. Wineberger — Versuch einer geognostischen Beschreibung des bayerischen Waldbirges und des Neuburger Waldes, Passau 1851) ist diese Stelle mit Dolomit und Kalk des Urgebirgs bezeichnender Farbe angegeben, im Texte (Seite 47) ist derselben bloß kurz als Fundstätte von Kalk mit Hornblende Erwähnung gethan. Die Stelle, welche früher schon aufgeschlossen war, entspricht dem mit a bezeichneten östlichen Theile des Profils, und man sah da körnigen Kalk neben einigen Adern von Hornblende und Olimmer zu Tag gehen. Die frühere Ueberwachsung mit Moos

und Gesträuch, die Gestalt der Felsen und deren Unzugänglichkeit erlaubten keinen weiteren Einblick. Jetzt erhebt sich von dieser Stelle ein Bündel von Abern, welche fast senkrecht emporsteigen, je höher sie hinaufreichen, immer mehr von einander divergiren und flammenähnlich in einer Höhe von etwa 20 Fuß vom Boden auf nach Ost und West sich in zwei größere Arme theilen. Der nach Ost gekogene Theil verliert sich sogleich in den nebenliegenden Gneißstrümmern. Der westliche Arm setzt fast waagrecht fort, allmählig schwächer und undeutlicher werdend. Endlich steigt ebenso wie am östlichen, auch am westlichen Ende der eingeschlossenen Masse die in einzelnen Abern noch kenntliche Abgränzung gegen den Gneiß gerade nieder, um im Niveau des Bahndammes bei d sich zu verlieren.

Am deutlichsten hebt sich die dunkle Farbe der Abern von dem weißen umgebenden Gestein kurz nach Regenwetter ab. Diese dunklen Abern sind nichts anderes als Anhäufungen von Glimmer oder Hornblende in schaliger Ausscheidung. In Schichten übereinander liegend umhüllen sie concentrisch den Stock e e e, und bilden mehrere Lager, zwischen welchen granitisches oder dolomitisches Gemenge eingebettet ist. Der ungeschlossene Kern e ist eine zum Theil aus Granit, zum Theil aus Kalk (Dolomit) und Serpentin bestehende Steinmasse. So wie sie jetzt dem Auge sich bietet, zeigt sich die innere Fläche des seiner Länge nach gleichsam durchschnittenen Stockes und durch solchen senkrechten Schnitt auf die concentrischen Hüllen von Gneiß erscheinen diese selbst als dunkle Abern der geschilberten Gestalt. Eine genaue Darstellung der im Stocke e sich vertheilenden Massen von Granit, Kalk (Dolomit) und Serpentin ist nicht möglich, weil die Wand zu steil ist, um an ihr emporzuklimmen, das freie Auge aber an den höheren, in Folge der Entfernung häufig gleichartig aussehenden Gesteinspartien die wirklichen Abgränzungen nicht zu unterscheiden vermag. Einen zuverlässigeren Anhaltspunkt gaben die Steinmassen, welche von der Wand gebrochen, auf der Strasse lagen und sich dort mit Muße betrachten ließen. Besonderes Interesse gewährte ein Block, den ich kurz nachdem er von der Höhe niedgerollt, auf der Strasse liegen sah. Fig. A auf Tafel II. soll ihn wiedergeben. Er hielt etwa 5 Fuß Länge, 5 Fuß Breite und Tiefe. Die Hauptmasse des Blockes war selbstspathreicher, grobkörniger Granit, welcher ohne besondere Abgränzungslinien zu bilden mit krystallinischem bis dichtem, vorherrschend weißem, an manchen Stellen grauem, in's Grüne (Serpentin) übergehendem Kalk wechselte — ein Verhältniß, welches für den ganzen Stock e der Figur B anzunehmen. Im Blocke A bemerkte man zugleich einen mehrere Zoll mächtigen grünen Streifen dichten Gefüges, der oben und unten von weißem Kalk begleitet den Block in seinem mittleren Theile waagrecht durchsetzte, und als weiß-grünes Band plötzlich mitten im Block wie abgebrochen aufhörte. Die Bruchfläche des abgebrochenen Endes war nicht frei, sondern von Granit bedeckt. In letzterem eingehüllt lag

wenige Zoll entfernt wirklich ein abgebrochenes Stück von Kalk und Serpentin, welches gemäß seiner Scheidung in eine grüne und weiße Hälfte, bei übereinstimmenden Dimensionen, sicherlich ein Fragment des geschilderten weißgrünen Bandes war, jetzt aber auffallender Weise senkrecht neben dem horizontalen Haupttheile im ausfüllenden Granite feststach. Weiter oben bemerkte man in demselben Steinblock eine Beckenform von Serpentin im Granite, welche in ihrem Centrum einen weißen Kern körnigen Kalkes einschloß. Es geht aus diesen beiden Erscheinungen hervor, daß linsenförmige Anscheidungen von Kalk und Serpentin in dem Gneiß sich öfter gebildet haben, daß die Beckenförmige Figur in dem Steinblock ein Querbruch einer langgezogenen Serpentin-Kalklinse war, während das abgebrochene weißgrüne Band durch einen Längsbruch einer solchen Linse entstand. Am einen schmalen Ende dieser Linse war ein Stück abgebrochen. Wie aber ging es zu, daß dieses Fragment in veränderter Stellung in dem offenbar jüngeren Granite festgehalten wurde? Das plötzliche Aufhören mancher Andern der den Felsen e e umschließenden Anscheidungen, die Wiederholung der Kugelumhüllung, wie solche bei e c noch zweimal zu sehen, lassen vermuthen, daß in ihnen auch der Schlüssel zur Lösung eben gestellter Frage zu suchen sei.

Es ist eine ähnliche Gneißeinlagerung etliche hundert Schritte aufwärts an der Straße gleichfalls durch den Eisenbahnbau aufgeschlossen worden. Dieselbe ist aber viel unbedeutender im Umfang und viel weniger deutlich.

Ein Granitfindling

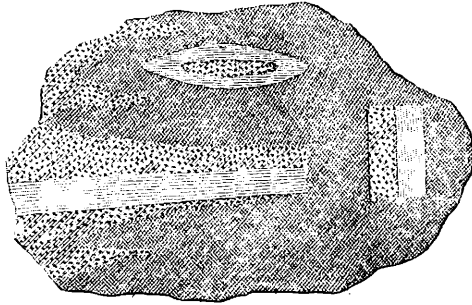
im Quartärschotter bei Wilshofen.

Als vor einigen Jahren die Straße von Ortenburg nach Wilshofen am sogenannten Hammerberg — linkes Wolfachufer nahe dem Einfluß in die Donau — abgegraben wurde, um den zwar nicht hohen, aber steilen Hügel für den Frachtverkehr etwas minder beschwerlich zu machen, durchstach man bei dieser Gelegenheit nicht allein weißen Jura, der an dieser Stelle vorher nicht aufgeschlossen gewesen, man machte sogar Granite frei; aber Granite, der auf dem Jura gelegen. Rechts von der Straße wurden auf halber Höhe des Hügels zwei Granitblöcke ausgegraben, der größere etwas über fünf Fuß,

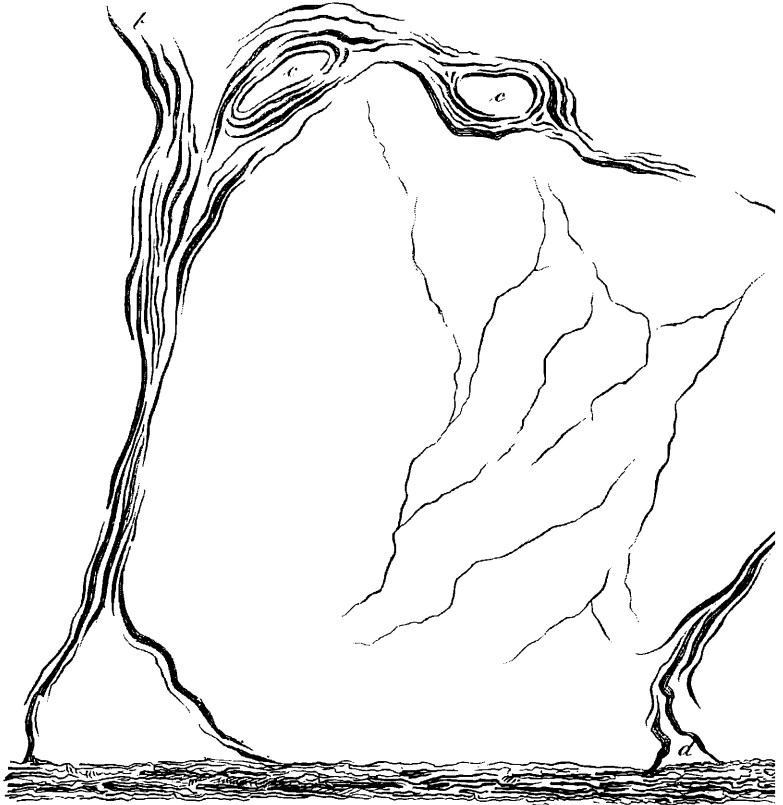
Taf.

	<i>hals</i>
	<i>Stoppel</i>
	<i>Gratt.</i>

A.



B.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte des Naturwissenschaftlichen Vereins
Passau](#)

Jahr/Year: 1860

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Ein Profil von der Felswand am Löwen an der Strasse
zwischen Passau und Vildhofen 212-214](#)